

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

53. Mittwoch, am 4. Juli 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Erinnerungen an Griechenland. Von K. Schönwälder, Oberlehrer am königlichen Gymnasium zu Brieg. In Briefen an den Baron von Gronsfeld. — Brieg, Verlag von Karl Schwarz. 1838.

Es gewähren diese anspruchlosen, lebensfrischen Briefe einen recht beachtens- und dankenswerthen Beitrag zur Kenntniß des modernen Griechenlands. Der Verfasser schreibt zuerst aus der Rhede vor Patras, dann von Athen, wo er einen dormaligen Aufenthalt hatte, Zeituni, Nauplia, vom Piräus, aus Patras und endlich Ancona und Rom. Hiernach folgte eine Nachlese von Bemerkungen über die Stadt Athen und über die allgemeinen Verhältnisse des Landes.

Das Buch erscheint mir in seiner ruhigen Wahrheit wie ein niederschlagendes Pulver gegen alle hyperbolische, poetische Illusion von dem klassischen Hellas, wie sie Homer, Thucydides, Strabo und Pausanias uns früh schon anerzogen. Der Verfasser würdigt in seiner angenehmen Darstellung Alles mit großer Genauigkeit, ohne deshalb in centnerschwere Pedanterie zu verfallen. Insbesondere zeigt er sich als gewandter Chorograph und gewissenhafter Antiquar. Wir wandern mit ihm durch die baumlosen, schlecht angebauten Ebenen, die grünen, lieblichen Thäler, die alten und neuen Städte voll Alterthümer und classischer Erinnerungen, und nehmen es dabei mit der Küche nicht genau, sind überhaupt nur froh, wenn wir Eier, Oliven, bisweilen ein Huhn, und dazu Kaffee und Wein in der Fastenzeit erhalten. Wir übersteigen mit ihm die grauen Klippenzüge, und fürchten uns nicht vor den Kephthen; wandern so unbefangen über die Götterberge Olymp, Pindus und Parnas, als ging' es über den Leipziger Schneckenberg oder die Breslauer Taschenbafion. Mitunter steigen wir auch zu Schiff, und segeln zwischen den felsigen Küsten ein Stückchen hin. Wir genießen viel Romantik, gewöhnen uns aus Noth vielen Cynismus an, schlafen bisweilen im Freien, und gerathen weder durch Unbequemlichkeiten und Entbehrungen, noch durch Naturschönheiten außer uns, eben nur, weil sie classisch sind. Der Verfasser läßt es mit seinem gesunden Humor nirgend zu ungesunder Begeisterung kommen, wie z. B. bei der Rednerbühne zu Athen.

„Hier also haben Perikles und Demosthenes bald gedonnert, bald mit Honigreden das Volk zu gewinnen gewußt; hier hat das unsterbliche Volk gefessen und Rath gehalten wie eine Götterversammlung!“ ruft er mit ironischem Pathos aus, und fügt die Frage hinzu: „Gefall' ich Dir so? Ich bitte aber zu bedenken, daß dieß unsterbliche Volk durch die Polizeiknechte vom Markte hierher zur Berathung getrieben werden mußte, weil ihm die Staatsgeschäfte viel zu langweilig waren. Die hochherzigen Bürger von Athen manövrirten nach Möglichkeit, um durch eine Zwischengasse zu ent schlüpfen, aber die Polizei zog die rothe Mennigschnur vor, und wer den rothen Strich bekam, mußte Strafe bezahlen.“

Von den höchsten Verhältnissen des Staats bis sogar zu dem stillen Sitze, den Blumauer besungen (S. 213), erfährt man durch das Buch en gros und en detail mit liebenswürdiger Freimüthigkeit das Wissenswertheste, um von dem neu erstandenen Lande und Volke ein treues farbenfrisches Bild sich vor die Phantasie zu bringen, wird auch der hohe Aufschlag der Begeisterung für dessen Mythen-, Helden- und unsterbliche Civilisationszeit dadurch nicht wenig gehemmt. — Griechenlands Natur ist wohl im Ganzen schön, doch nicht magisch wie die des klassischen Calabriens, das wie ein auf die Erde herabgefallenes Stück Himmel erscheint. Die prächtigen Marmortrümmer der alten Griechen sprechen fast überall, neben den einzelnen spätern Spuren der venedischen und türkischen Despotie, noch ein stummes großes Wort von einer größern und schönern Vergangenheit. In den heutigen Griechen aber findet man nach der 400jährigen türkischen Sklaverei zwar die charakteristischen Laster ihrer Ahnen zum Theil in größerer Ausbildung wieder, als: Treulosigkeit, Habsucht, Ausschneiderei; ja in ihrer Sprache hat mit der Sprache der Alten sich eine nähere Verwandtschaft erhalten als bei jedem andern Volke; allein in geistiger und künstlerischer Hinsicht sind sie den Vorfahren um so unähnlicher geworden und als deren Nachkömmlinge nicht mehr zu erkennen. Sie wollen auch nicht mehr Hellenen heißen, weil diese Heiden waren; sie taufen die Fremdlinge, die von den historischen Erinnerungen, den alten Göttern und Heroen ihres Landes begeistert sind, und ermahnen, doch lieber den heiligen Spiridian und

Nikolaos zu rühmen. Es sind diese heutigen Griechen ein erst werdendes Volk, in den Anfängen der Cultur begriffen, und erinnern in ihrer Indolenz, Unwirthlichkeit und Unreinlichkeit, an die darin schon so alt gewordenen Polen.

In der unparteiischen vielseitigen Auffassung der Zustände des modernen Griechenlands eben so, wie in der gefälligen Darstellung selbst, sind diese „Erinnerungen“ des Verfassers eine sehr achtungwerthe willkommene Erscheinung, und daher Jedem zu empfehlen, der seine Begriffe von dem alten classischen Lande und dem modernen christlichen, noch nicht zu dessen klarer Anschauung zu sondern vermochte, insbesondere wenn ihn poetische Sehnsucht oder prosaische Nothwendigkeit treiben, sich dahin auf die Sohlen zu machen.

Recht sehr zu bedauern ist des Verfassers Unglück, an einem hartnäckigen gefährlichen Fieber zu erkranken, das ihn viele Monate lang an's Zimmer fesselte, und so eine noch größere Ausbeute für sein Buch unmöglich machte, das wohl Niemand ohne Befriedigung aus der Hand legen wird. Müßte ich Etwas daran tadeln, so wäre es die fatale störende Inconsequenz in der Rechtschreibung der griechischen Namen. Bald sind sie mit G, bald mit K., dabei bald mit deutschen, griechischen und lateinischen Lettern gedruckt. Das Außere des Buches ist sehr empfehlend.

Julius Krebs.

Ethnographischer Abriss der Geschichte. Für den Unterricht auf Gymnasien, entworfen von Dr. Reinhold Döring, Lehrer am Königl. Gymnasium zu Brieg. Brieg, 1837. Verlag von Carl Schwarz. 333 S.

Auch in diesem Werke spricht sich eine praktisch richtige Ansicht über Geschichtsunterricht aus. Der Verfasser will, daß nach drei Hauptstufen unterrichtet werde: Biographien für das Kind, Ethnographie für den Knaben, Universalhistorie für den Jüngling; wir stimmen dieser Methode nach voller Ueberzeugung bei, nur nicht darin, daß, Vorrede S. XII, die wichtigsten Momente diktirt werden sollen. Warum diktiren, da es an Lehrbüchern, Abrissen, Tabellen nicht fehlt; das diktiren bei Geschichtsvorträgen ist uns immer als ein arger Zeitverlust erschienen, wobei Geist und Leben im Unterrichte beengt werden. Warum es ferner der Verfasser für bedenklich hält, allen historischen Unterricht an einer Anstalt in die Hand eines einzigen Lehrers zu legen, ist uns nicht ganz klar geworden. Wird er sich nicht recht einheimisch machen auf dem Felde der Geschichte, wenn

er es immer und von einem Ende zum andern bearbeitet? Wird er nicht genau da anknüpfen und fortspinnen, wo nach den Klassenverhältnissen, abgegrenzt worden? Wird es ihm nicht so wie Gewissenssache, so auch Ehrenpunkt seyn, die Zöglinge in der Geschichte möglichst zu fördern, da ihm die Verantwortlichkeit davon allein obliegt? Wenigstens sind uns mehrere wohl eingerichtete Anstalten bekannt, wo die geschichtlichen Studien unter der Leitung ein und desselben Lehrers sehr gut gedeihen.

Das Werk beginnt von den frühesten Zeiten der Geschichte und geht bis auf die neueste Zeit fort; was natürlich nur in einer sehr kurzen und gedrängten Darstellung geschehen konnte, wobei jedoch das Wesentliche berührt und angedeutet wird. Daß bei jedem Abschnitte die Hauptmomente tabellarisch voranstehen, ist recht nützlich; indessen würde noch eine Gesammttabelle am Ende zu einer Hauptrepetition ebenfalls sehr erspriesslich gewesen seyn. Möchte es der Verlagshandlung gefallen haben weniger graues Papier zu wählen!

A. Herrmann.

Fortsetzungen.

Von dem

Malerischen und romantischen Deutschland.

In zehn Sectionen, Leipzig, Georg Wiegand, von welchem wir zuletzt in Nr. 92 des vorigen Jahrgangs sprachen, liegt wieder eine vollendete Abtheilung vor uns, und beweist den raschen Fortgang dieses trefflichen Werkes. Es ist dieß die vierte unter dem besondern Titel:

Wanderungen durch Thüringen. Von Ludwig Bechstein. Dreißig Stahlstiche und 291 Seiten Text.

Der Verfasser des Sagenschatzes und der Sagenkreise des Thüringerlandes, der wohl vor allen andern mit dieser Gegend Deutschlands vertraut ist, beginnt sie nach Voraussetzung einer kurzen historischen und statistischen Einleitung, von Meiningen, seinem jetzigen Aufenthaltsorte aus, mit zwei Freunden und sein Weg führt ihn in angemessenen Ruhepunkten über den Dolmar, in das Thal der Lichtenau und nach Suhl. Von da geht es nach Oberhof, den Schneekopf, Ilmenau, Schleusingen, Hildburghausen und das Meininger Oberland. Zunächst wird dann Saalfeld, Paulinzelle, die Schwarzburg und das Schwarzathal, Rudolstadt, Drlamünde, Jena, Dornburg, die Rudelsburg und Saaleck, Schulpforta, Naumburg und Freiburg besucht. Memleben und der Riffhäuser geleiten nach Weimar, welchem Erfurt, Arnstadt, die drei

Gleichen und Gotha folgen. Die Wartburg, Waltershausen und Tenneberg, Reinhardtsbrunn, der Dietharzergrund, das Felsenthal, der Inselberg, Liebenstein, Altenstein und Salzungen, beschließen die Wanderung. Sie umfaßt gewiß die anziehendsten und malerischsten Gegenden des Thüringerlandes und wenn auch noch Einiges außer dem Bereiche derselben blieb, wie z. B. Langensalza, Mühlhausen, Nordhausen u. s. w. mit ihren Umgebungen, so sollte das Werk ja keine geographische Beschreibung von Thüringen, sondern eine malerische und romantische Schilderung desselben seyn, ein Gesichtspunkt den man nie aus dem Auge verlieren muß. Von diesem aus genügt aber das, was der beschreibende Wanderer sah und schilderte, vollkommen, und wir lernen dieses reizende Land daraus hinreichend kennen, da der Verfasser auch keine Gelegenheit vorbeigehen läßt uns auf jede Merkwürdigkeit desselben, ohne je in einen trocknen Lehrsatz zu verfallen, aufmerksam zu machen, wie denn sogar eine freundliche Liebesintrigue sich zu noch größerer Belebung in die Wanderung mischt.

Der bereits durch viele gelungene Arbeiten dieser Art bekannte Landschaftler Otto Wagner, begleitete Bechstein auf den vorgedachten Höhen und zeichnete an Ort und Stelle dreißig Ansichten der verschiedensten Art von den hauptsächlichsten Punkten ihrer Wanderungen, welche eben so neu und malerisch in der Auffassung, als gebiegen in der Ausführung sind, und sich an die Ludwig Richterschen, von der sächsischen Schweiz, würdig anreihen. Die englischen Stahlstiche von Dawson, Walker, Appleton, Barraff, Patten, Hollis und Andern aber, durch welche sie hier vervielfacht worden, leisten Alles was man an solchen Arbeiten zu preisen gewohnt ist.

Der Freihafen. Galerie von Unterhaltungsbildern aus den Kreisen der Literatur, Gesellschaft und Wissenschaft. Altona, Hammerich. 1838. Zweites Heft. 258 Seiten.

Nicht minder reich als die erste Ladung läuft nun die zweite aus dem Freihafen in's stürmische Meer des großen Publikums, wo wir ihr die beste Fahrt und freundlichste Aufnahme wünschen. Diese wird auch gewiß den meisten ihrer Artikel zu Theil werden. Für die hiesige Gegend ist gleich der erste von H. König, „Von Pillnitz bis Sonnenstein“, sehr anziehend, da er unter diesem nicht ganz passenden Titel einen Ausflug durch die ganze sogenannte sächsische Schweiz schildert. Manches andere bedeutende Wort wird dazwischen gesprochen,

namentlich über die Emancipation der Frauen, wo freilich bei einigen Stellen auch manche Leserin gleich Elisen leicht etwas böse werden könnte. Der Spaß mit der Propaganda ist wohl etwas gesucht. Wenn Barnhagen von Ense Freude über einen glücklichen Fund hat, so theilen ihn die Leser gewiß, da sie den geistvollen Mann hoch verehren, und so wird seine Luise, Herzogin von Bourbon, ihnen auch willkommen seyn. Karl Rosenkranz theilt seine, am dießjährigen Krönungsfeste Preußens gehaltene werthvolle Rede, Ueber die eigenthümliche Weltstellung des Islam, mit, deren Resultat freilich dahin lautet: „daß man in allen neuernden Reformen des Türkischen wie des Aegyptischen Sultans, nur von der Noth des Augenblicks aufgedrungene politische Maßregeln, keinesweges aber eine Tendenz des Islam zu wahrhafter Civilisation zu sehen habe.“ Unbedeutend ist die Skizze, der alte Zigeuner. M. Weits Terzinen, die Zerstörung von Jerusalem, sind großartig und tiefgreifend. Nun folgen Literaturblätter, worunter besonders die Niebuhrana anziehend, welche lebhaft wünschen lassen, daß die versprochenen, merkwürdigen Briefe von diesem, in so vieler Beziehung interessanten Manne, recht bald mitgetheilt werden möchten. Wichtig und ein bemerkenswerthes Zugeständniß ist auch der Schluß von Th. Mundts Aufsatz, Görres und die katholische Weltanschauung, wo er sich so ausdrückt: Die Schule „neuer Blut- und Rothromantik,“ mit welchem Namen Görres die lächerliche Kategorie des sogenannten jungen Deutschlands variirt, hat, wie sich jetzt an dessen eigener literarischen Berendung zeigt, genug schlechte, aus individueller Fäulniß und moralisch verwahrlostem Gemüth zusammengesetzte Stoffe in sich gehabt, um in religiösen Dingen mit Recht von beiden Parteien desavouirt zu werden!! Die Correspondenzblätter bringen Kunde aus Petersburg, Paris, Muskau, (ohnstreitig von E. Schefer,) Süddeutschland, Bamberg, Prag, Mannheim, Hamburg und Wismar.

Die Pickwickier u. s. w. Herausgegeben von Boz. Aus dem Englischen von H. Roberts. Leipzig, Weber. 1838. Viertes Bändchen, 267 S. Fünftes Bändchen, XXIII. und 258 Seiten.

Wir irrten uns, wenn wir das dritte Bändchen dieses komischen Romans Nr. 35 dieser Blätter für das letzte hielten, erst mit dem vorliegenden fünften Theile schließt er sich. Uns ist es hier besonders um das Wort

wort desselben von K. Jürgens (also der wahre Name des Uebersetzers) zu thun. Dieses enthält zuerst das Nachwort des Verfassers — Herrn Dickens — selbst, worin er doch auch bescheiden eingesteht, daß sein Werk keinen Anspruch darauf mache, mehr als ein Conglomerat von Scenen mannigfacher Art zu seyn, in welchem der Schauplatz fortwährend wechselt, und die Charaktere, gleich den Männern und Frauen, denen wir in der wirklichen Welt begegnen, kommen und gehen. Dieß ist ja aber gerade dieselbe Ansicht, die wir in der Beurtheilung der ersten beiden Bände, Nr. 91, Jahrgang 1837, ausgesprochen haben, ohne deshalb die übrigen Verdienste dieses Romans und die heitere Laune zu verkennen, in welcher er geschrieben ist, und die sich bis zum letzten Kapitel desselben gleichbleibt. Um so unbefangener konnten wir daher bei dem bleiben, was der Uebersetzer Seite IX. flg. des Vorworts mit einer jedoch nicht genug zu rühmenden und als Muster anzuempfehlenden Urbanität über diese Beurtheilung gesagt hat. Er rügt dort nämlich den von uns gebrauchten Ausdruck „Karrikirter Charaktere“, sagt aber doch gleich selbst darauf, „daß England recht eigentlich das Land der herumwandelnden lebendigen Karrikaturen sey“, wie kann er also jenen Ausdruck unpassend finden, da er der Ausdruck seiner eignen Ansicht ist? Wir stimmen ganz in die Beschränkungen ein, welche der treffliche Uebersetzer später der Karrikatur in Bild und Schrift vorschreibt und wollen nicht behaupten, daß diese in der vorliegenden Schrift, was die Sitte betrifft, irgendwo verletzt worden wären, möchten auch allenfalls zugeben, daß dieß nicht hinsichtlich des guten Geschmacks der Fall gewesen, aber mit der poetischen Wahrheit möchte es doch dann und wann nicht ganz in Ordnung sich finden, wie denn auch der Verfasser bei der frühern Zerstückelung des Werks in 20 monatlichen Hefen selbst gesteht, daß dieselben „nur ein erträglich harmonisches Ganze bilden.“ Es ist uns übrigens nicht eingefallen, die Karrikatur an sich zu tabeln, aber da sie wohl nicht anders bezeichnet werden kann, denn als eine Uebertreibung des Lächerlichen oder Fehlerhaften in irgend einer Vorstellung, so konnten wir wohl mit Recht sagen, daß man sich erst mit einer solchen befreunden müsse, um nicht davon als unwahr mehr abgestoßen als angezogen zu werden. Daß dieses Letzte aber dennoch von vielen Lesern und Beurtheilern geschehen ist, hat uns erfreut und beweist die vielseitige Bildung unserer Nation.

Was der geachtete Uebersetzer außerdem noch in diesem Vorworte Behufs der Grundsätze anführt, die er bei seiner höchst verdienstvollen Arbeit befolgte, ist so ange-

messen und wahr, daß wir nur vollkommen damit übereinstimmen und andern Arbeitern auf diesem Felde gleiche Gewissenhaftigkeit wünschen können.

Wir haben bereits in Nr. 100 des vorigen Jahrgangs dieser Blätter, der ersten Hefte von der achten Auflage des schätzbaren Werkes:

Gedrängtes Handbuch der Fremdwörter in deutscher Schrift- und Umgangsprache u. s. w. herausgegeben von Dr. Fr. Erdm. Petri. Dresden und Leipzig. Arnold. 8.

erwähnt, und jetzt liegt nun das ganze Werk in 8 Hefen, 69 Druckbogen stark, auf schönem Papier mit gutem und sparsamen Druck für den geringen Preis von 3 Thlr. 14 Gr. gebunden vor uns. Der Verfasser sagt selbst in der Einleitung, „daß er auch diese achte Auflage nicht für vollkommen oder gar für unverbesserlich halte,“ aber so viel ist gewiß, daß sie keiner andern ähnlichen Unternehmung nachsteht, und auch für diese neue Auflage der verdienstvolle Mann, der vor dreißig Jahren dieses Handbuch zuerst herausgab, es nicht an dem größten Fleiße und den sorgfältigsten Berichtigungen und Vermehrungen hat fehlen lassen.

Als sehr willkommenen Anhang hat er noch einen besondern Namensdeuter, oder kurze Deutung der Tauf- und Eigennamen angefügt, so wie auch ein Erklärendes Verzeichniß fremder, in deutschen Schriften vorkommender Schriftkürzungen.

Von der

National-Versammlung der deutschen Lyriker des 18. und 19. Jahrhunderts, herausgegeben von Ferdinand Stolle. Grimma, Gebhardt.

ist die erste Lieferung des dritten Bandes erschienen, welche mit Heine beginnt, nachdem ein von Dräxler-Manfired eingesendetes Gedicht sie eingeleitet hat. Dann folgen Karl Egon Ebert, Gustav Pfizer, Hermann Marggraff, Franz Freiherr Gaudy, Fr. A. von Mühlbach, Joh. Gabriel Seidl, Otto Friedrich Gruppe, Ludwig Wihl, Ferdinand Freiligrath, Eduard Duller, Diotima, A. Kospisch, Franz Dingelstedt, Hermann Meynert, Worosdar, W. Reinick und Karl Beck. Von den meisten sind die Lieder und Gedichte dazu selbst eingesendet worden.

Das zweite Heft des

Conversations-Lexicon der Gegenwart, Leipzig, Brockhaus.

geht von Andorren bis Baiern, ganz seinem vortrefflichen Plane treu, und zeichnen wir darin besonders die Artikel, Aprilprozeß und Aprilunruhen in Frankreich, Armanzberg, Athen, Attentate, Baden und Baiern aus.

Lh. Hell.